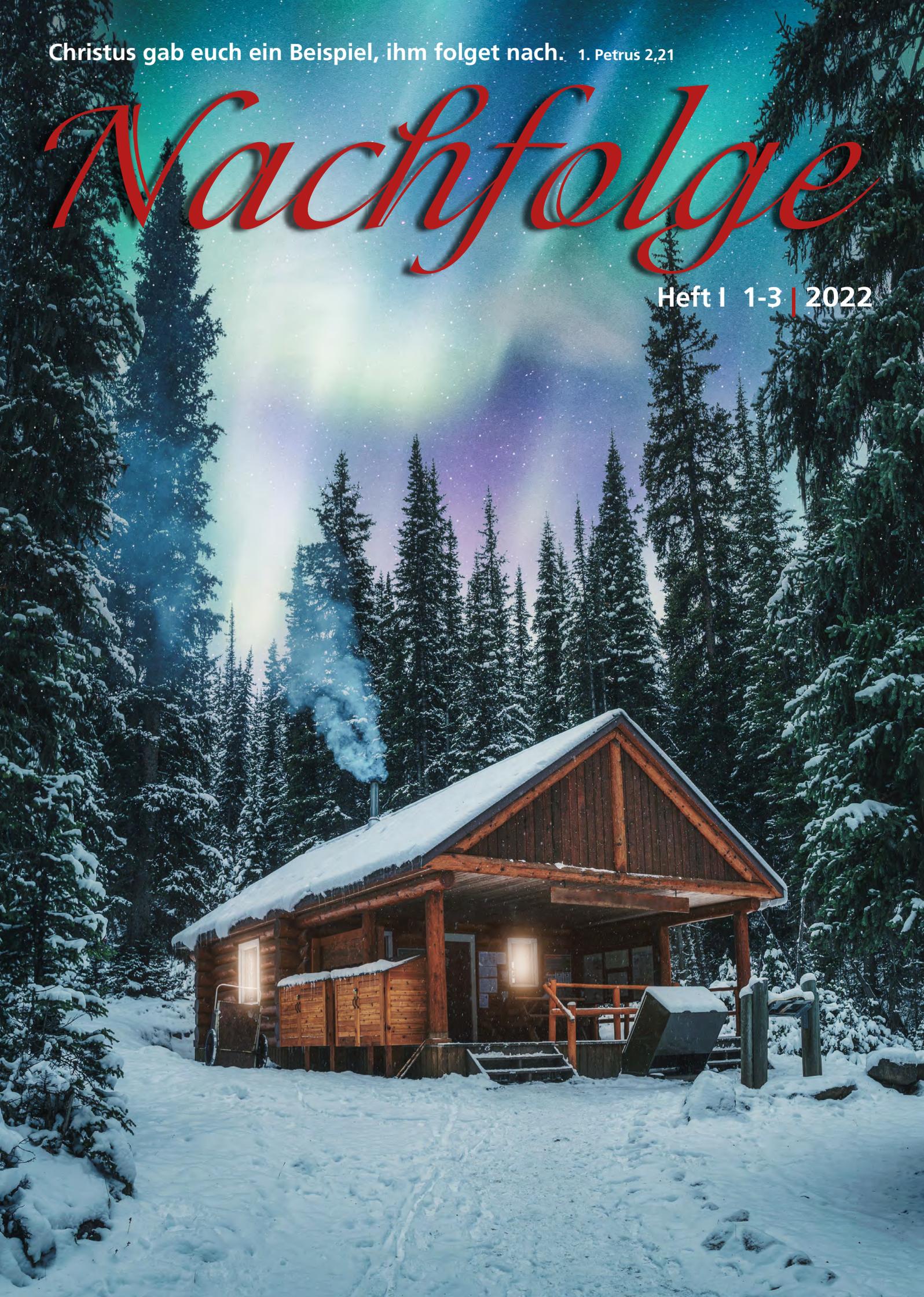


Christus gab euch ein Beispiel, ihm folget nach. 1. Petrus 2,21

Nachfolge

Heft I | 1-3 | 2022



Nachfolge

Jahrgang 25 | Heft Nummer I

2 | Impressum

3 | Warum gibt es Prophezeiungen?
Dr. Joseph Tkach

3 | Editorial
Elke Lange

5 | Die Reise der drei Weisen nach Bethlehem
Santiago Lange

8 | Wahres Christentum ist keine Zwangsjacke
Rick Shallenberger

11 | Offenbarung 6 – Die sechs Siegel (Teil 2)
Paul Kroll

15 | Abendmahl mit Christus
Barbara Dahlgren

Nachfolge

Herausgeber: Stiftung WKG in Deutschland / Grace Communion International, Postanschrift: Postfach 1129 · D-53001 Bonn
E-Mail: Wkg53bonn@aol.com
Internet: www.wkg.gci.org · www.gci.org (englisch)

Chefredakteur: Santiago Lange

Redaktion: Elke Lange

Autoren dieser Ausgabe:

Barbara Dahlgren, Elke Lange, Santiago Lange, Paul Kroll, Rick Shallenberger, Dr. Joseph Tkach

Satz/Layout: Pablo Nauer

Druck und Versand:

PRINTEC OFFSET <medienhaus>, Kassel www.printec-offset.de

Erscheinungsweise: quartalsweise

Mission/Zweck: Die Stiftung WKG ist eine christliche Freikirche mit derzeit ca. 50.000 Mitgliedern in ungefähr 70 Ländern der Erde. Als Teil des Leibes Christi hat sie den Auftrag, aller Welt das Evangelium zu verkünden und den Kirchenmitgliedern zu helfen, geistlich zu wachsen (Mt 28,18-20). Unser Auftrag ist in unserem Motto *Die gute Nachricht leben und weitergeben* zusammengefasst. Das Evangelium ist die gute Nachricht, dass Gott die Welt durch Jesus Christus mit sich versöhnt und allen Menschen Vergebung der Sünden und ewiges Leben anbietet. Der Tod und die Auferstehung Jesu motivieren uns, nun für ihn zu leben, ihm unser Leben anzuvertrauen und ihm nachzufolgen (2. Kor 5,15). Unsere Zeitschrift *Nachfolge* möchte den Lesern helfen, als Jünger Jesu zu leben, von Jesus zu lernen, seinem Beispiel zu folgen und in der Gnade und Erkenntnis Christi zu wachsen (2. Petr 3,18). Wir möchten Verständnis, Orientierung und Lebenshilfe in einer rastlosen, von falschen Werten geprägten Welt geben. Die Autoren von *Nachfolge* sind um ein ausgewogenes Bibelverständnis bemüht.

Die Stiftung WKG ist Vollmitglied bei der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Bonn.

Falls Interesse am [Nachdruck von Artikeln](#) aus *Nachfolge* besteht, so wenden Sie sich bitte an die Redaktion – in den meisten Fällen ist der Nachdruck unter der Angabe der Quelle und des Autors sowie Zustellung von einem Belegexemplar möglich.

Wenn nicht anders angegeben, stammen alle Bibelstellen aus der Luther-Übersetzung von 2017.

Warum gibt es Prophezeiungen? stammt von der Webseite www.gci.org (GCI Weekly Update vom 22. August 2018) und wird mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Die Reise der drei Weisen nach Bethlehem wird mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Wahres Christentum ist keine Zwangsjacke stammt von der Webseite www.gci.org (GCI Equipper vom 30. Juli 2021) und wird mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Offenbarung 6 – Die sechs Siegel stammt von der Webseite www.gci.org und wird mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Abendmahl mit Christus stammt von der Webseite www.barbdahlgren.com (12. Juli 2021) und wird mit freundlicher Genehmigung der Autorin veröffentlicht.

Bildnachweis:

1: IstockPhoto/Mumemories; 2: Fotolia/Ra2 Studio;
6: IstockPhoto/Chris Gorgio; 7: AdobeStock/Magdal3na; 9: RPI Loccum;
14: Jahreslosung.net; 15: IstockPhoto/Amela D Mcadams;
16: Pixabay/Miss Malumi

Spendenkonten:

Für Deutschland: Weltweite Kirche Gottes,
Postfach 1129, D-53001 Bonn – www.wkg.gci.org
Postbank Köln
IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09, BIC: PBNKDEFF

Für Österreich: Weltweite Kirche Gottes,
Postfach 1129, D-53001 Bonn – www.wkg.gci.org
Postsparkasse Wien
IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880, BIC: OPSKATWW

© 2022 Stiftung WKG in Deutschland / Grace Communion International



Besuchen Sie unsere
Webseite:

www.wkg.gci.org

Sie finden dort weitere Artikel!

Warum gibt es Prophezeiungen?



Dr. Joseph Tkach

Es wird wohl immer jemanden geben, der behauptet, ein Prophet zu sein oder glaubt, das Datum der Wiederkunft Jesu berechnen zu können. Vor kurzem sah ich einen Bericht über einen Rabbiner, der angeblich die Vorhersagen des Nostradamus mit der Thora verbinden konnte. Eine andere Person sagte voraus, dass Jesu Wiederkunft zu Pfingsten 2019 stattfinden würde.

Viele Prophetie-Liebhaber versuchen, eine Verbindung zwischen den aktuellen Nachrichten und den biblischen Prophezeiungen herzustellen. Wenn sowohl Herbert W. Armstrong [1] als auch Karl Barth [2] es befürworteten, „einerseits die Zeitung und andererseits die Bibel zu lesen“, so verfolgten sie doch ganz unterschiedliche Ziele. Armstrong verfolgte einen premillennial-dispensatorischen, futuristischen Ansatz [3] bei den Prophezeiungen (dem viele nach wie vor folgen).

Barth hingegen ermahnte die Menschen, fest in der Schrift verankert zu bleiben, aber zugleich sollten sie danach streben, die sich ständig verändernde moderne Welt besser zu verstehen. „Lesen Sie Ihre Bibel und die Zeitung“, sagte Barth, „aber legen Sie die Zeitung nach der Bibel aus.“ Barth hatte recht. Er verstand, dass fest in der Schrift verankert zu sein, uns befähigt, erstens die Kernbotschaft der Bibel (einschließlich ihrer prophe-

tischen Passagen) zu verstehen und zweitens unseren Lebensweg danach auszurichten, in einer Kultur, die ständig die Bibel in Frage stellt. Wir können dem Rat von Barth getrost folgen, weil wir wissen, dass die Bibel zuverlässig ist. Dass Gott uns verlässliche Kopien der Heiligen Schrift hinterlassen hat, wurde durch die Entdeckung der Schriftrollen von Qumran beim Toten Meer (1946) bestätigt. Fragmente des Alten Testaments in diesen alten Schriftrollen stimmen in 98 Prozent mit den uns überlieferten Texten der Bibel überein.

Der Zweck der Heiligen Schrift

Jesus lehrte, dass der Zweck der Heiligen Schrift darin besteht, Gott zu offenbaren – seinen Charakter, seine Absichten und sein Wesen. Die Bibel erfüllt diesen Zweck, indem sie auf Jesus hinweist, der die volle und endgültige Offenbarung Gottes ist. Eine christus-zentrierte Lektüre der Schrift hilft uns, diesem Zweck treu zu bleiben und hilft uns, Fehldeutungen der Prophezeiungen zu vermeiden. Jesus lehrte, dass er das lebendige Zentrum der gesamten biblischen Offenbarung ist und dass wir die ganze Schrift (einschließlich der Prophezeiungen) aus diesem Zentrum heraus auslegen sollten. Jesus kritisierte die Pharisäer scharf, weil sie in diesem Punkt versagten. Obwohl sie in der Schrift nach dem ewigen Leben such-

EDITORIAL

Liebe Leserinnen, liebe Leser, wieder hat ein neues Jahr begonnen und wir wissen nicht, was es uns, in dieser durch Corona gezeichneten Zeit, bringen wird.

Ich möchte die Jahreslosung 2022 mit Ihnen teilen.

Jesus Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen (Joh 6,37). Welch wunderbare und ermutigende Worte!

Jesus ist das Hauptthema der Prophezeiungen. Er ist der göttliche Sohn des Allmächtigen, unser König und Heiland, der Herr über unser Leben. Er möchte eine innige Beziehung mit einem jeden von uns haben. Wir sind aufgerufen, unsere Mitmenschen so zu lieben, wie Jesus uns liebt. Es gibt so viele Menschen, die verletzt sind, die eine Beziehung zu Gott brauchen und die Gewissheit, von Gott geliebt zu sein.

Es ist unsere Aufgabe diese gute Nachricht Jesu Christi weiterzugeben. Daher möchten wir Sie bitten zu überlegen, ob Sie uns mit einer Spende in diesem Vorhaben unterstützen können. Wir danken Ihnen von Herzen für Ihre Unterstützung im Gebet und auch finanziell.

Unser himmlischer Vater segne und behüte Sie!



Elke Lange

In der Schrift fest verankert bleiben

ten, erkannten sie Jesus nicht als die Quelle dieses Lebens (Joh 5,36-47). Ironischerweise hat ihr Vorverständnis der Heiligen Schrift sie blind gemacht, die Erfüllung der Schrift zu erkennen. Jesus zeigte, wie man die Bibel richtig auslegt, indem er zeigte, wie die ganze Schrift auf ihn als ihre Erfüllung hinweist (Luk 24,25-27; 44-47).

Das Zeugnis der Apostel im Neuen Testament bestätigt diese christus-zentrierte Auslegungsmethode. Als vollkommenes Ebenbild des unsichtbaren Gottes (Kol 1,15) offenbart Jesus das Wesen Gottes durch seine Interaktion mit der Menschheit. Das sollte man sich vor Augen halten, wenn man das Alte Testament liest. Das ist besonders wichtig, um uns von Dingen abzuhalten wie dem Versuch, die Geschichte von Daniel in Löwengrube auf eine aktuelle Situation in unserer Welt anzuwenden, beispielsweise bei der Stimmabgabe für ein politisches Amt. Die Prophezeiungen von Daniel sind nicht dazu da, uns zu sagen, wen wir wählen sollen. Vielmehr berichtet das Buch Daniel über einen Mann, der für seine Treue zu Gott gesegnet wurde. So weist Daniel auf den treuen Gott hin, der immer für uns da ist.

Aber ist die Bibel von Bedeutung?

Viele Menschen stellen infrage, dass ein so altes Buch wie die Bibel heute noch relevant sein könne. Schließlich sagt die Bibel nichts über so moderne Dinge wie Klonen, moderne Medizin und Raumfahrt. Moderne Wissenschaft und Technik werfen Fragen und Rätsel auf, die es in biblischen Zeiten nicht gab. Dennoch ist die Bibel in unserer Zeit von großer Bedeutung, weil sie uns daran erinnert, dass unsere technologischen Fortschritte weder den menschlichen Zustand noch Gottes gute Absicht und Pläne für die

Menschheit verändert haben. Die Bibel ermöglicht es uns, unsere Rolle im Plan Gottes zu verstehen, einschließlich der kommenden Fülle seines Reiches.

Die Heilige Schrift hilft uns, den Sinn und Zweck unseres Lebens zu erkennen. Sie lehrt uns, dass unser Leben nicht im Nichts endet, sondern auf ein großes Wiedersehen zusteuert, bei dem wir Jesus von Angesicht zu Angesicht begegnen werden. Die Bibel offenbart uns, dass es einen Sinn im Leben gibt – wir sind geschaffen worden, um in Einheit und Gemeinschaft mit unserem dreieinigen Gott verbunden zu sein.

Die Bibel bietet auch einen Leitfaden, um uns für dieses reiche Leben

dass Voltaires Haus in Genf, Schweiz, von der Genfer Bibelgesellschaft gekauft wurde und als Bibelverteilzentrum diente. So viel zu den Vorhersagen!

Der Zweck von Prophezeiungen

Entgegen der Ansicht einiger ist der Zweck der biblischen Prophezeiung nicht, uns zu helfen, die Zukunft vorauszusagen, sondern uns zu helfen, Jesus als Herrn der Geschichte zu erkennen. Die Prophezeiungen bereiten den Weg für Jesus und weisen auf ihn hin. Beachten Sie, was der Apostel Petrus über die Berufung der Propheten schrieb:

Nach dieser Seligkeit [wie sie in den vorausgegangen sieben Versen beschrieben wurde] haben gesucht

« Jesus und die Liebe zu Jesus, unserem Erlöser, steht im Mittelpunkt aller Prophezeiungen. »

zuzurüsten (2. Tim 3,16-17). Sie tut dies, indem sie uns ständig auf Jesus hinweist, denjenigen, der uns ewiges Leben schenkt, indem er uns Zugang zum Vater ermöglichte (Joh 5,39) und uns den Heiligen Geist sendet.

Ja, die Bibel ist zuverlässig, mit einem unverwechselbaren, hochrelevanten Ziel. Trotzdem wird sie von vielen Menschen abgelehnt. Der französische Philosoph Voltaire sagte im 17. Jahrhundert voraus, dass die Bibel in 100 Jahren im Dunkel der Geschichte verschwinden würde. Nun, er lag falsch.

In den *Guinness-Weltrekorden* wird verzeichnet, dass die Bibel das meistverkaufte Buch aller Zeiten ist. Bis heute wurden über 5 Milliarden Exemplare verkauft und verteilt. Es ist sowohl humorvoll als auch ironisch,

und geforscht die Propheten, die geweissagt haben von der Gnade für euch, und haben geforscht, auf welche und was für eine Zeit der Geist Christi deutet, der in ihnen war und zuvor bezeugt hat die Leiden, die über Christus kommen sollten, und die Herrlichkeit danach. Ihnen ist offenbart worden, dass sie nicht sich selbst, sondern euch dienen sollten mit dem, was euch nun verkündigt ist durch die, die euch das Evangelium verkündigt haben durch den Heiligen Geist, der vom Himmel gesandt ist... (1. Petr 1,10-12a).

Petrus sagt, dass der Geist Christi (der Heilige Geist) die Quelle der Prophezeiungen ist und dass deren Zweck darin besteht, das Leben, den Tod und die Auferstehung Jesu vorherzusagen. Er impliziert, dass Sie, wenn Sie die

Jesus ist das Hauptthema der Prophezeiungen

Botschaft des Evangeliums gehört haben, alles gehört haben, was Sie über Prophezeiungen wissen müssen. Der Apostel Johannes hat hierüber in ähnlicher Weise geschrieben: „Bete vielmehr Gott an! Denn die prophetische Botschaft, die der Geist Gottes eingibt, ist die Botschaft von Jesus“ (Offb 19,10b, NGÜ).

Die Schrift ist klar: *Jesus ist das Hauptthema der Prophezeiungen*. Die biblischen Prophezeiungen sagen uns, wer Jesus ist, was er getan hat und was er noch tun wird. Unser Fokus

in der GCI/WKG liegt auf Jesus (und dem Leben, das er uns in der Gemeinschaft mit Gott gibt), nicht auf geopolitischen Allianzen, Handelskriegen oder ob jemand etwas rechtzeitig vorhergesagt hat. Es ist ein großer Trost zu wissen, dass Jesus sowohl das Fundament als auch die Vollendung unseres Glaubens ist. Unser Herr ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit.

Die Liebe zu Jesus, unserem Erlöser, steht im Mittelpunkt aller Prophezeiungen. □

Anmerkungen

[1] Herbert W. Armstrong (1892 – 1986) war Gründer unserer Denomination (WKG). Aufgrund seiner adventistischen Prägung hatte das Thema Prophezeiungen einen großen Stellenwert.

[2] Karl Barth (1886 – 1968) gilt als der einflussreichste evangelische Theologe des 20. Jahrhunderts.

[3] Eigene Auslegungen bzw. Vorhersagen zu den Prophezeiungen. Premillennial: die Wiederkunft Jesu vor dem Millennium (nach bestimmten Abläufen) erwartend (Offb 20); dispensatorisch: eine Zeitspanne, hier speziell die Endzeit betreffend, in wortwörtlicher Auslegung der Bibel; futuristisch: die Zukunft, hier auch vormillenniale Ereignisse und das Reich Gottes betreffend.

Die Reise der drei Weisen nach Bethlehem



Santiago Lange

Die Reise der Weisen aus dem Morgenland nach Bethlehem, die wir im Matthäusevangelium 2,1-12 nachlesen können, stellt sicherlich die mysteriöseste und exotischste unter den Kindheitsgeschichten Jesu dar. Die Weisen scheinen aus dem Nichts aufzutauchen. In die Weihnachtsgeschichte passen sie, wie man meinen möchte, gar nicht recht hinein. Matthäus macht keine näheren Angaben zu ihrer Nationalität, ihrer Glaubenszugehörigkeit bzw. dazu, woher sie von der Bedeutung des Sterns, den sie gesehen hatten, wussten. Sie tauchen einfach auf, übergeben ihre Geschenke und verschwinden wieder. Im Bericht des Matthäus kommen neben den Weisen noch andere

Charaktere vor, Menschen, die mit ihnen von Jerusalem nach Bethlehem hätten reisen sollen, um sich vor dem neugeborenen König der Juden zu verbeugen. Die Geschichte von der Geburt Christi erzählt von einer langen Reise auf dem Weg der Weisheit. Sie berichtet jedoch auch von Ablehnung; der Weigerung, eingehende Erkundigungen über den neugeborenen Messias einzuholen und sich auf die Suche nach ihm zu begeben. Die Geschichte von der Geburt unseres Erlösers spricht zugleich die ihm geltende Absage König Herodes' an, die der führenden jüdischen Theologen in Jerusalem ebenso wie die der breiten Öffentlichkeit dieser Stadt. König Herodes' Ablehnung des neu-

geborenen Jesus beruhte auf Hass und Furcht. Herodes sprach von sich selbst als „dem Großen“, und in mancherlei Hinsicht wurde er zugegebenermaßen diesem Titel durchaus gerecht. 43 Jahre lang bewahrte er dem unter römischer Besatzung stehenden Israel den Frieden. Er baute Städte ebenso wie den Tempel in Jerusalem, den Jesus 33 Jahre später betreten sollte. Zeitweilig konnte er sogar großzügig sein. In wirtschaftlich schweren Zeiten hob er Steuern auf. Und als Israel im Jahre 25 v. Chr. von einer Hungersnot heimgesucht wurde, ließ er sein eigenes Tafelgold schmelzen, um für die Hungerleidende Bevölkerung Getreide zu kaufen. Herodes besaß jedoch auch

Die Reise auf dem Weg der Weisheit und Ehrerbietung

schwerwiegende Charakterfehler. So war er nicht nur selbstherrlich, sondern überdies krankhaft misstrauisch. Josephus, ein jüdischer Historiker jener Zeit, nannte Herodes „einen blutrünstigen alten Mann“. Jeder, der ihm seine Macht hätte streitig machen und ihm gefährlich werden können, wurde auf der Stelle beseitigt. Von diesem Mann also berichtet uns Matthäus, er sei bestürzt gewesen angesichts der Botschaft, Weise aus dem Morgenland seien erschienen und hätten sich nach dem König der Juden erkundigt, der geboren worden sei. Der Begriff „bestürzt“ im Matthäusevangelium 2,3 (Elberfelder Bibel) bedeutet so viel wie stark beunruhigt, erschüttert, völlig durcheinander. Herodes „erschrak“ (Lutherbibel), als er von der Ankunft dieser Reisenden aus dem Orient hörte. Er fürchtete einen Rivalen, jemanden, der ihm seinen Thron streitig machen könnte und darüber hinaus vom Volk auch noch begrüßt wird.

Die Ablehnung seitens der Schriftgelehrten und Hohenpriester unterschied sich von der König Herodes'. Sie beruhte auf Ignoranz. Herodes „ließ zusammenkommen alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes und erforschte von ihnen, wo der Christus geboren werden sollte. Und sie sagten ihm: In Bethlehem in Judäa; denn so steht geschrieben durch den Propheten (Micha 5,1): ‚Und du, Bethlehem im jüdischen Lande, bist keineswegs die kleinste unter den Städten in Juda; denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll‘“ (Mt 2,3-6).

Die an diesem Treffen mit Herodes teilnehmenden Theologen kannten sich gut in ihrer Bibel aus und sagten ihrem König die Wahrheit, gleichwohl schlossen sie sich den Weisen



auf ihrem Weg der Weisheit nicht an. Die Weigerung der Hohenpriester und Schriftgelehrten mitzugehen äußerte sich in Ignoranz. Sie wussten von allem, taten aber nichts. Die historisch belegte biblische Wahrheit war ihnen absolut gleichgültig. Sie gingen ganz in ihrem religiösen Handeln, ihrem „Glaubensaktionismus“ und ihren Tempelritualen auf. Jesus bedeutete ihnen persönlich nichts, und so ignorierten sie ihn einfach. In ihrer Schilderung des Lebens und Werkes Christi offenbaren die vier Evangelien eine geradezu beängstigende Entwicklung im Denken dieser Hohenpriester und Schriftgelehrten. Ihre Ignoranz verhärtete sich in den drei Jahren des öffentlichen Wirkens Jesu in offene Gegnerschaft und fand in einer ungezügelten Gier nach seinem Blut ihren Höhepunkt.

Welche Bedeutung hat aber alles das für uns heute? Wir werden hier warnend darauf hingewiesen, dass Erkenntnis und Wissen kein Ersatz für ein in Jesus Christus geführtes Leben sind. Mag unser Leben auch vom Wort Gottes durchdrungen sein, so

könnten wir uns schließlich doch in Glaubenserkenntnis und Religionsgeschichte um ihrer selbst willen verlieren, ohne uns bereitwillig der Wahrheit zu unterwerfen, auf die sie verweisen.

Für uns ist es wichtig, der Tatsache Rechnung zu tragen, dass die Welt voller Männer und Frauen ist, die mit Jesus Christus als Herrscher ihres Lebens nichts anfangen können. Es gibt viele moderne Erscheinungsformen des Königs Herodes, viele zeitgemäße Glaubensführer und Durchschnittsbürger von der Straße, die frank und frei einräumen, an Jesus oder seiner Botschaft keinen Bedarf zu haben. Sie beharren darauf, dass ihr Leben, so wie es ist, ganz in Ordnung sei, und wollen, selbstgefällig wie sie sind, ihre Belange auch weiterhin nicht aus der Hand geben.

Als die Weisen in Bethlehem angekommen waren, „gingen [sie] in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe“ (Mt 2,11).

Die Anbetung des Christuskindes war spontan und von Freude erfüllt

Die etwa elf Kilometer zwischen Jerusalem und Bethlehem stellten für die Weisen eine Etappe auf dem Weg der Weisheit und Ehrerbietung dar. Mit ihrem Handeln erkannten sie das Recht dieses Königskindes an, in ihrem Leben Herrschaft und Führung zu übernehmen. Ihre Anbetung war spontan und von Freude erfüllt. Erst fielen sie vor dem neugeborenen König nieder, dann brachten sie ihm wertvolle Geschenke dar, die zudem von tieferer Bedeutung waren. Gold ist eines der wertvollsten Metalle, die die Menschen kennen, und ist von jeher das gängigste Symbol der Königswürde. Weihrauch, ein exotischer Duft, der im jüdischen Tempel während des Gottesdienstes benutzt wurde, stellte ein weiteres erlesenes Geschenk für königliche Würdenträger dar. Bestimmte Opfergaben, die dem Herrn dargebracht werden sollten, pflegte der Priester mit Weihrauch zu weihen. Dieses Geschenk war also ein Zeichen dafür, dass Jesus weit mehr als ein König von Fleisch und Blut war, nämlich der göttliche Sohn des Allmächtigen selbst. Die dargebrachte Myrrhe gab der Anbetung eine ominöse Note, weil sie ein merkwürdiges Geschenk für einen neugeborenen König war. Myrrhe war ein aromatisches Gewürz, das man zur Einbalsamierung von Toten nutzte. Vermischt mit Wein konnte es als Anästhetikum, also als Betäubungsmittel, eingenommen werden. Als Jesus am Kreuz hing, wurde ihm mit Myrrhe versetzter Wein gereicht. Somit war das Geschenk der Weisen eine angedeutete Prophetie des späteren Leidens und Todes dieses Säuglings, der geboren war, um für die Sünden der Welt zu sterben. Ein Tod, der die Verheißung des Engels erfüllen sollte, der zu Joseph gesagt hatte: „... und du sollst seinen Namen

Jesus nennen; denn er wird sein Volk erretten von seinen Sünden“ (Mt 1,21, ELB).

Dag Hammarskjöld, ein gläubiger Christ, der in den 50er Jahren Generalsekretär der Vereinten Nationen wurde, schrieb in sein Tagebuch: „Wie folgerichtig ist es doch, dass auf den Advent das Christfest folgt. Wer seinen Blick auf die Zukunft richtet, sieht die Wiege bereits in Golgatha stehen und das Kreuz schon in Jerusalem aufgerichtet.“

Ob die Weisen es bereits so erkannten oder nicht, das Kind, vor dem sie niederknieten, sollte eines Tages heranwachsen, um ihretwillen zu leiden und zu sterben. Und dank seines Opfertodes konnten die Weisen Vergebung erlangen und sich kraft seiner Macht ändern. Unabhängig davon, wie sie ihre Bedeutung zu jenem Zeitpunkt einschätzten, zeugten ihre drei Geschenke von der Königswürde des Neugeborenen, seiner Göttlichkeit und seinem um der Menschen willen erlittenen Tod. Dies ist gewiss eine erstaunliche, Weisheit bekundende Weihnachtsreise. Die meisten Juden erkannten nicht, welchen Schatz sie

mit der Geburt Jesu empfangen hatten. Obwohl sie, was ihre Vorbildung anbelangte, absolut im Vorteil waren, lehnten sie es ab, sich mit der Geburt des neugeborenen Königs auseinanderzusetzen. Die Weisen dagegen, die von ihrem geistlichen Horizont her die geringsten Voraussetzungen dafür mitbrachten, suchten, fanden und beteten an.

Unsere eigene persönliche Reise anlässlich des Christfestes mag uns nach Hause zu Familie und Freunden führen, an den gedeckten Tisch, zum Weihnachtsbaum und dem Berg an Geschenken, oder auch vor den Fernseher. Wo auch immer uns unsere Reise diesmal hinführen wird, können wir Jesus nur eine von zwei Haltungen entgegenbringen. Einen Mittelweg oder eine neutrale Position gibt es nicht. Entweder bringen wir ihm Verehrung und Hingabe oder aber Ablehnung entgegen; Leben oder Tod; Glauben oder Unglauben. Ich bete darum, dass wir alle die Weisheit und Freude der Weisen erneut aufleben lassen und bekennen, dass Jesus Herr über unser Leben ist – in der Weihnachtszeit und das ganze Jahr über. □



Bekennen wir, dass Jesus Herr über unser Leben ist

Wahres Christentum ist keine Zwangsjacke



Rick Shallenberger

Möge es uns nie zu viel werden weiterzusagen, dass Gott ein Vater ist, zu dem wir immer kommen können.

„Religiöse Menschen gehen mir auf die Nerven, weil sie immer andere schlechtmachen und allen von ihrem Glauben vorschwärmen wollen.“

Ich unterhielt mich mit einem Landschaftsgärtner, der mir beim Anlegen eines neuen Rasens half. Er erzählte mir von zwei Kirchgängern, die in Streit gerieten, weil sie in ihren jeweiligen Konfessionen unterschiedliche Ansichten zu einer bestimmten Lehre vertraten. Ich antwortete ihm: „Das geht schon in Ordnung, Jesus hatte auch keine allzu hohe Meinung über die religiösen Menschen seiner Zeit.“ Daraufhin erinnerte sich der Landschaftsgärtner daran, dass er mich zuvor gefragt hatte, was ich beruflich mache. Ich hatte ihm geantwortet, dass ich für eine christliche Glaubensgemeinschaft schreibe und als Supervisor für etwa 50 Pastoren zuständig sei. Auch würde ich sie mit theologischer Literatur versorgen. „Oh, das tut mir leid“, sagte er, „normalerweise mag ich keine religiösen Menschen, aber mit Ihnen scheint man sich gut unterhalten zu können und Sie versuchen nicht, meine Meinung ändern zu wollen.“ Ich lachte und erzählte ihm, dass ich nicht sehr religiös sei und dass ich versuche, Religion zu vermeiden. „Aber Sie sind doch Pastor“, sagte er überrascht. „Ja, das bin ich, aber ich bin nicht sehr religiös.“ Dann wiederholte ich ihm gegenüber ein

Zitat, das ich kurz zuvor gelesen hatte. Die Religion sagt uns: *Wenn du gesündigt hast, so wird Gott dich töten. Das Evangelium sagt uns: Wenn du gesündigt hast, lauf schnell zu deinem himmlischen Vater.*

Ich erklärte ihm, dass die Religion von uns fordere, eine Reihe von Regeln zu befolgen, und man versuchen müsse, Gott durch Gehorsam zu gefallen. Beim Evangelium gehe es um Beziehungen und darum, sich an Gott als geliebten himmlischen Vater wenden zu können, der immer für uns da ist. Er sagte, ihm gefalle der Unterschied zwischen den beiden Aussagen und wechselte schnell das Thema. Ich merkte, dass er besorgt war, mich beleidigt zu haben, und sich unwohl fühlte. Wir sprachen noch über andere Dinge, doch das Gespräch ging mir nicht mehr aus dem Sinn.

Sicherlich haben auch Sie schon erlebt, dass viele Menschen auf ähnliche Weise auf das Thema Religion reagieren. Das kommt häufig vor und sollte uns nicht überraschen. Erlauben Sie mir bitte, hierauf näher einzugehen. Ich habe einen großen Teil meines Lebens damit verbracht, ein religiöser Mensch zu sein. Ich weiß nicht, wie Sie darüber denken, aber für mich bedeutete es, dass ich die meiste Zeit meines Lebens nach der ersten Aussage ausgerichtet habe. Ich hatte Angst vor Gottes Reaktion auf meine Sünden, meinen mangelnden Eifer, meinen Egoismus, mein unreligiöses Verhalten. Ich befolgte die Regeln so

gut ich konnte, aber ich glaubte, dass es nie ausreichen würde. Ich dachte, ich müsse das Gesetz lieben und mich voll und ganz darauf einlassen, was meiner Meinung nach von mir verlangt wurde. Ich bekam Versagensängste. Jedes Mal, wenn ich sündigte (entweder durch Tun oder durch Unterlassen), wollte ich mich am liebsten wie Adam und Eva im Garten verstecken. Nur hatte ich keinen Garten und wusste, dass ich mich nicht vor Gott verstecken konnte. Ich hatte große Hemmungen davor, mit Gott in Beziehung zu treten, denn das bedeutete, dass ich offener und ehrlicher zu ihm sein müsste – was schwierig für mich war. Ich wusste, dass er meine Gedanken lesen konnte, und ebenso, dass er wusste, dass ich mit Fragen, Zweifeln, Ängsten und Scham zu kämpfen hatte. Mit anderen Worten: Er durchschaute sofort, dass ich nicht der religiöse Mensch war, für den andere mich halten sollten. Der größte Teil meines Gebetslebens drehte sich um mich. Ich bat ständig um Vergebung, flehte Gott an, mir ein besseres Herz für ihn zu geben und bat ihn, mir zu helfen, mit meiner ständigen Angst, meinen Zweifeln und meiner Scham fertig zu werden. Ich verbrachte viel Zeit damit, mir Sorgen zu machen. Ich fürchtete, es auch aufgrund eines Fehltrittes kurz vor meinem Tod „nicht ins Reich Gottes“ zu schaffen. Ich hoffte, dass Gott, wenn er mein Leben betrachte, das Gute das Schlechte überwiegen und er mir eine neue Chance geben

Im Christentum geht es darum

möge. Es ging nur um mich, mich und nochmals mich.

Gelobt sei Gott, der mir geholfen hat, zu verstehen, was Gnade ist, und zu begreifen, dass sie sich in der Person Jesus manifestiert, der sich meiner Sünde angenommen hat. Er kam, um mich von dem Gesetz der Sünde und des Todes zu erlösen, das Angst, Zweifel, Schuld und Scham mit sich bringt. Schließlich schloss ich mich Paulus an und sagte: „Gott aber sei Dank, der mir den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus!“

Warum ist das wichtig?

Das ist deshalb so wichtig, weil viele unserer Mitmenschen falsche Vorstellungen von Gott haben und das Christentum als religiöse Zwangsjacke betrachten. Viele lassen sich einreden, sie seien nicht gut genug, um geliebt zu werden, ihre Sünden seien zu groß oder zu zahlreich, als dass sie vergeben werden könnten, sie würden nicht zum Kreis der Erlösten und Geretteten gehören. Genau wie mein Freund, der Landschaftsgärtner, setzen viele das Christentum mit Religion gleich und glauben, dass es eine zu große Last für sie sei. Nachfolgend eine kurze Liste von Dingen, auf die wir stoßen werden, wenn wir Gottes Liebe und Leben mit anderen teilen.

- Gott als einen (guten) Vater zu sehen, ist für viele Menschen schwer zu begreifen.

Mein Vater war nicht gerade ein liebevoller Mensch. Vielen anderen erging es ebenso. Wenn wir Gott als Vater bezeichnen, denken viele nicht an eine liebevolle, innige Beziehung. Deren Vorstellung von „Vater“ löst Gefühle der Angst, Wut und Feindseligkeit aus. Sie sind in dem Glauben aufgewachsen, sich die Anerkennung ihres Vaters verdienen zu müssen oder



sind die meiste Zeit ihrem Vater aus dem Weg gegangen, um von vornherein seinem Zorn und seinen Strafen zu entgehen. Viele Geschichten des Alten Testaments scheinen die falsche Vorstellung von einem zornigen Gott zu bestätigen. Erinnern Sie sich an den Äthiopier, der das Alte Testament las und zu Philippus sagte: „Wie kann ich es verstehen, wenn mich nicht jemand lehrt?“

(Apg 8,31). Wie können wir jemanden lehren, wenn wir selbst nicht verstehen und wissen, wer Gott ist? Die Geschichte vom barmherzigen Vater im Gleichnis vom verlorenen Sohn ist ein guter Anfang.

- Dass Gott uns als seine geliebten Kinder angenommen hat, widerspricht der Vorstellung vieler Menschen von Gott.

Viele Menschen glauben, dass Gott sie erst dann liebe, wenn sie seine Gebote annehmen und sich danach verhielten. Das lernen sie zu Hause, in der Schule, von Trainern und anderen Autoritätspersonen, die sich stärker auf das Negative als auf das Positive auf das Negative als auf das Positive zu konzentrieren scheinen. Sie mögen

der Bibelstelle in Johannes 3,16 glauben wollen: „Denn also hat Gott die Welt geliebt ...“, aber sie verstehen darunter, dass sich die „Welt“ wohl auf andere beziehen müsse – insbesondere auf Gläubige. Viele lesen den nächsten Vers in Johannes 3,17 nicht, der uns daran erinnert, dass Jesus nicht gekommen ist, um zu richten, sondern um zu retten. Außerdem fällt es ihnen schwer zu glauben, dass Jesu Worte „Vater vergib ihnen ...“ die meisten Menschen betrifft, wo doch viele Christen eher geneigt zu sein scheinen, zu verurteilen und zu richten statt zu vergeben.

- Gott ist für uns Menschen da. Religiöse Institutionen lehren das Gegenteil.

Vielen wird beigebracht, dass Gott nur für sie da sei, wenn sie sich für ihn einsetzen. Das klingt eher nach einem Vertragsverhältnis als nach einer Beziehung. Der Gedanke, dass wir unsere Mitmenschen lieben sollen, weil er uns zuerst geliebt hat, ist für sie schwer nachzuvollziehen, wenn sie sehen, wie Christen gegenüber anderen Menschen Vorurteile hegen und sie eher nach

in einer innigen Beziehung mit Gott zu leben

ihrem Lebensstil einschätzen als nach dem, wer sie in Christus sind.

- Der Unterschied zwischen Ehrfurcht und Furcht vor Gott ist für viele schwer zu begreifen.

Es hat lange gedauert, bis ich verstanden habe, dass es einen großen Unterschied ausmacht, ob man jemanden fürchtet oder ihm mit Ehrfurcht begegnet. Ehrfurcht ist ein Ausdruck der Hochachtung, Wertschätzung, Ehrerbietung und des Respekts. Wenn wir verstehen, wer Gott ist und dass er mit seiner vollkommenen Liebe für uns da ist, dann können wir auch die biblische Aussage verstehen: Die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus.

- Im Christentum geht es nicht darum, in einer Zwangsjacke zu leben, sondern in einer innigen Beziehung mit Gott – es handelt sich um eine Lebensweise.

Die Religion schreibt uns vor, dass wir gehorchen müssen, um in einer Beziehung angenommen zu werden. Das Evangelium sagt uns, dass wir uns in einer Beziehung befinden und dank dieser Wahrheit wollen wir gehorchen. Das Evangelium offenbart einen Vater, an den wir uns wenden können, wenn wir gesündigt haben.

Er legt uns keine Schuld auf – er schenkt uns Vergebung und zeigt uns einen besseren Weg auf, einen, der zum Frieden führt. Er streckt seine Arme aus und lädt uns ein, zu ihm zu kommen und ihm unsere Lasten zu übergeben. Dies ist eine Wahrheit, die schwer an Menschen zu vermitteln ist, denen beigebracht wurde, dass Gott eine lange Liste von Geboten und Verboten habe, die man befolgen müsse, um seine Gunst zu erlangen.

- Zu verstehen und zuzugeben, dass man nicht alle Antworten haben muss, ist befreiend.

Es gibt viele „Ja, aber...“-Aussagen und Fragen, die nicht in wenigen Sätzen beantwortet werden können. „Ja, aber warum hat Euer Gott der Liebe bei der Sintflut alle Familien bis auf eine vernichtet?“ „Ja, aber Euer Gott schien während der Wüstenwanderung Israels jeden töten zu wollen, der unzufrieden war.“ „Ja, aber Ihr Christen scheint unfähig zu sein, Menschen zu lieben und zu akzeptieren, die nicht dasselbe glauben wie Ihr.“ Diese und viele andere Fragen können wir nicht mit zwei bis drei kurzen Sätzen beantworten.

Es ist in Ordnung zu sagen: „Wissen Sie, ich habe auch Fragen und ich werde wahrscheinlich immer welche haben. Ich freue mich, mit ihnen darüber zu sprechen, doch weiß ich einfach zu wenig, um alle Ihre Fragen beantworten zu können. Ich betrachte die Bibel als Gottes Geschichte der Wiederherstellung der gesamten Menschheit durch Jesus. Ich habe viel gelernt und werde in diesem Leben nie alle Antworten erfahren. Gern möchte ich Ihnen sagen, was Gott in meinem Leben getan hat, denn das hat mich dazu gebracht, ihm zu vertrauen – auch wenn ich nicht jedes Detail der ganzen Heilsgeschichte verstehen kann.“

Worauf es ankommt

- Die Menschen brauchen Jesus und wir sind berufen, ihnen Jesus nahezubringen. Das ist der Glaube, in dem wir vorwärtsgehen. Dazu gehört, dass wir seine Liebe und sein Leben mit anderen Menschen teilen. Das ist es, was es bedeutet, Jünger zu machen.
- Es braucht Zeit – manchmal sehr viel Zeit. Aber Gott ist geduldig, und er ermutigt uns, ebenfalls geduldig zu sein.

- Es kann sein, dass wir nie erfahren, wie sich die Dinge entwickeln. Wir vertrauen auf Gott in diesem Prozess. Er ist der Retter, der Vergebende, der Erlöser, der Wiederherstellende, der Versöhnende. Und er lädt uns ein, an diesem Prozess beteiligt zu sein.

Wir sind aufgerufen, unsere Mitmenschen zu lieben, wie Jesus sie liebt. Das ist sein neues Gebot. Wir sind dazu berufen, Jünger zu machen, gemeinsam mit ihm, dem alle Macht über Himmel und Erde gegeben wurde und der versprochen hat, immer mit uns zu sein. Die Welt ist voll von Menschen, die verletzt sind, die eine Beziehung zu Gott brauchen und die Gewissheit, dass sie von ihm geliebt werden. Mögen wir nie aufhören, die gute Nachricht weiterzugeben. Wir haben einen Vater, zu dem wir immer kommen können. □

Spenden

Die Arbeit unserer Kirche wird hauptsächlich durch freiwillige Spenden ihrer Mitglieder und Leser / Freunde finanziert. Diese Spenden ermöglichen es uns, den Auftrag Jesu – die Verkündigung des Evangeliums, die Zurüstung und Betreuung der Kirchenmitglieder sowie die Unterstützung von Hilfsbedürftigen – auszuführen. Ihre Unterstützung hilft uns, die Zeitschrift *Nachfolge* weiterhin heraus zu geben und sie auch neuen Lesern anzubieten. Unsere [Bankverbindung](#) finden Sie auf Seite 15.

Spendenbestätigungen: Die Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland, St.-Nr. 40/671/04947, ist durch Freistellungsbescheid des Finanzamts Simmern-Zell vom 14. September 2018 als eine gemeinnützige und mildtätige Zwecken dienende Organisation anerkannt. Eine Sammelzuwendungsbestätigung wird automatisch nach Ablauf eines Kalenderjahrs erstellt und an die Spender versandt. In der Bundesrepublik Deutschland sind Spenden an gemeinnützige Körperschaften seit dem 1. Januar 2007 bis zu 20 % des Gesamtbetrags der Einkünfte als [Sonderausgaben steuerabzugsfähig](#).

Offenbarung 6

Die sechs Siegel (Teil 2)



Paul Kroll

Viertes Siegel: Das fahle Pferd

Das fahle Pferd hat einen Reiter, der „Tod“ genannt wird, und „die Hölle [der Hades] folgte zog mit ihm einher“ (6,8). Das griechische Wort für „fahl“, *chloros*, beschreibt an anderer Stelle in der Offenbarung das Gelb-Grün der Vegetation (8,7; 9,4). Das Wort ist die Wurzel für das deutsche „Chlor“. Hier wird es für das fahle und kränkliche Aussehen des Todes aufgrund einer ansteckenden Seuche verwendet. Der hier betrachtete Farbton ist wahrscheinlich als die Farbe eines Leichnams – des Toten – zu verstehen. Der Reiter ist der Tod und sein Begleiter ist der Hades oder das Grab – denn der Hades ist der Ort der Toten. Wir sollten uns hier den Tod und den Hades vorstellen, die die Opfer der menschlichen Zivilisation einsammeln – die Opfer von Krieg, Hunger und Pest.

Nur Christus hat die Schlüssel und kann die Toten aus dem Grab erwecken und ihnen ewiges Leben geben (1,18). Sowohl der Tod als auch der Hades werden schließlich in den feurigen Pfuhl geworfen (20,14).

Das heißt, sie werden vernichtet werden – ausgeschlossen vom ewigen Leben, das ihren Opfern gewährt wird. Die vier Reiter bringen unermessliches Leid über die Menschheit. Johannes schreibt: „Ihnen wurde Macht gegeben über ein Viertel der Erde, zu töten durch Schwert, Hunger und Tod [Pest] und durch die wilden Tiere der Erde“ (6,8). Wieder einmal sehen wir, dass den Reitern Macht gegeben wird.

Sie können nur den Schaden anrichten, den Gott zulässt. Die Übel, die sie darstellen, werden natürlich nicht von Gott verursacht. In seiner Weisheit und Geduld handelt Gott, um seinen Bundeszweck zu erfüllen, sogar inmitten des Widerstandes einer bösen Menschheit.

Es gibt einige gemeinsame Elemente zwischen den vier Reitern und den im Alten Testament beschriebenen Gerichten Gottes. Gottes „vier schweren Strafen“, die gegen Jerusalem verhängt werden – Schwert und Hungersnot und wilde Tiere und Pest – ähneln den Auswirkungen der vier Reiter (Hes 14,21). Die Kombination von „Schwert, Hungersnot und Pest“ findet sich auch an verschiedenen Stellen in Jeremia (14,12; 15,2; 21,7; 24,10; 29,17-18; 42,17; 43,11).

Fünftes Siegel: Die Seelen unter dem Altar

Wenn das fünfte Siegel geöffnet wird, sieht Johannes „die Seelen derer, die umgebracht worden waren um des Wortes Gottes und ihres Zeugnisses willen, das sie bewahrt hatten“ (6,9). Diese sind die treuen Zeugen und Überwinder, die Gemeinde in ihrem idealen Zustand. Sie sind ein Hauptthema der Offenbarung (1,9; 12,11.17; 19,10; 20,4).

Das Wort „Zeugnis“ kommt hier aus dem Griechischen *martyria*. Es bedeutet „Zeuge“. Da Christen oft getötet wurden, weil sie treue Zeugen des Evangeliums waren, das Christus ihnen

gegeben hatte, wurden sie Märtyrer genannt.

Das fünfte Siegel hat also einen sehr viel engeren Fokus und ist von großer Bedeutung. Es beschreibt die bezeugende Gemeinde, die sogar bereit ist, für die Wahrheit über Jesus Christus zu sterben. Jesus hatte keinen Zweifel daran gelassen, dass die Gemeinde gehasst und verfolgt werden würde und dass einige ihrer Mitglieder den Märtyrertod erleiden könnten. In den synoptischen Evangelien wird die Warnung Jesu vor Verfolgung gewissenhaft überliefert (Mk 13,9-13; Lk 21,12-18). Matthäus schrieb: „Sie werden euch der Bedrängnis überantworten und euch töten. Und ihr werdet gehasst werden um meines Namens willen von allen Völkern“ (24,9). Auch Johannes erinnerte sich an die Worte Jesu: „Es kommt aber die Zeit, dass, wer euch tötet, meinen wird, er tue Gott einen Dienst“ (Joh 16,2).

In der Offenbarung unterstreicht der verherrlichte Christus noch einmal die Warnung, die er während seiner Zeit als Mensch auf Erden gab. Die Schriftstellen in der Offenbarung, die das Volk Gottes behandeln, beschreiben es kollektiv als eine Märtyrerkirche. Zum Beispiel wird dem Tier die Macht gegeben, „mit den Heiligen zu kämpfen und sie zu überwinden“ (13,7). Es wird „mit ihnen kämpfen und wird sie überwinden und wird sie töten“ (11,7). Das Überwinden der Heiligen in der Offenbarung wird letztlich durch ihren Tod herbeigeführt. Und dieses Merkmal

Das fünfte Siegel stellt die Trübsal dar,

scheint das Volk Gottes als Gruppe zu repräsentieren. Zu Offenbarung 20,4 sagt J. Ramsey Michaels: „Diejenigen, die ‚tausend Jahre lang mit dem Christus lebten und herrschten‘, werden nicht einfach als ‚die Gemeinde‘ oder als diejenigen, die ‚an Jesus glaubten‘, beschrieben, sondern als ‚die Seelen derer, die um des Zeugnisses Jesu willen enthauptet wurden“ (*Interpreting the Book of Revelation*, S. 136). Das fünfte Siegel stellt also die Trübsal dar, die das wahre Volk Gottes wegen seiner religiösen Überzeugungen erleidet. Aus diesem Grund sieht Johannes sie als „Seelen“ unter dem Altar dargestellt. Bei den alttestamentlichen Opfern wurde das meiste Blut am Boden oder am Fuß des Altars ausgegossen (3. Mose 4,7). Es hieß, das Leben oder die Seele der Tiere – und der Menschen – sei im Blut (3. Mose 17,11). Paulus benutzte die Analogie vom Opfer, um die Verfolgung, die er erlitt, und sein bevorstehendes Martyrium zu beschreiben. Beides war, wie er sagte, „wie ein Trankopfer“ (Phil 2,17; 2. Tim 4,6). In diesem Sinne sieht die Offenbarung Christen, die Verfolgung oder Martyrium erleiden, als kostbare Opfer, die Gott dargebracht werden. Wir sollten beachten, dass die Szene in Offenbarung 6, die Seelen unter dem Altar darstellt, nicht dazu gedacht ist, den Zustand der Toten zu erklären. Es ist eine Metapher für das Martyrium. Die Offenbarung beschreibt auf anschauliche und aussagekräftige Weise, dass die Gläubigen für ihre Überzeugungen getötet werden. Diese Seelen unter dem Altar werden dargestellt, wie sie mit großer Stimme schreien: „Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du nicht und rächst nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen?“ (6,10).

Diener Gottes haben zu allen Zeiten dieselbe Frage gestellt (Jes 6,11; Jer 47,6; Sach 1,12; Lk 18,1-8). David hatte genau diese Frage bei einer Reihe von Gelegenheiten gestellt (Ps 13,2; 35,17; 74,10; 79,5; 80,5; 89,47). „Meine Seele ist sehr erschrocken“, rief er, „Ach du, HERR, wie lange!“ (Ps 6,4). Habakuk fragte: „HERR, wie lange soll ich schreien, und du willst nicht hören?“ (1,2). Wir können uns gut vorstellen, wie die Gemeinde zur Zeit des Johannes zu dieser Frage „Wie lange noch?“ gestanden hat. Jerusalem war eine Generation zuvor gefallen. (Das setzt voraus, dass die Offenbarung um 96 n. Chr. geschrieben wurde.) Die frühere Erwartung hinsichtlich der Wiederkunft Christi hatte sich nicht erfüllt. Die Kirche litt zumindest unter sporadischer Verfolgung durch Juden und römische Behörden. Einige Christen wurden gemartert, verbannt oder ihr Eigentum wurde beschlagnahmt. Wie sollte die Gemeinde die Verfolgung und das Martyrium ihres Volkes verstehen (Offb 2,2.9; 3,9.13)? Das fünfte Siegel sagt der Gemeinde, dass diese Verfolgung und das Martyrium nicht zufällig oder sinnlos sind. Sie sind ein kostbares Opfer für Gott, der genau weiß, was die Gemeinde erleidet und erträgt. Vielleicht haben einige Gegner oder „Gläubige“ über den christlichen Glauben an die Wiederkunft Christi gespottet. Zur Zeit des Johannes könnte die Kirche mit einer Situation konfrontiert gewesen sein, die der des Petrus eine Generation zuvor nicht unähnlich war. Wie bei Petrus fragten einige vielleicht: „Wo bleibt die Verheißung seines Kommens? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Schöpfung gewesen ist“ (2. Petr 3,4).

Petrus hatte zur Geduld gemahnt. „Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten“, sagte er (2. Petr. 3,9). In gleicher Weise rät das sechste Siegel der Offenbarung der Gemeinde der 90er Jahre n. Chr., Geduld zu haben – „dass sie ruhen müssten noch eine kleine Zeit“ (6,11). Die Frage „Wie lange?“ ist an einen souveränen, heiligen und wahrhaftigen Gott gerichtet (6,10). Souveräner Herr ist eine Wiedergabe von *ho despotes*. Es beschreibt jemanden, der ein Herr über Sklaven ist. Wir sollen verstehen, dass Gott totale Macht über die Kräfte der Welt hat. Aber er ist kein gefühlloser Diktator oder Despot. Gott ist ein heiliger und wahrhaftiger Herr. Er ist jenseits des Bösen und durch und durch vertrauenswürdig. Dieser Gott wird die Heiligen am Ende vor denen, „die auf Erden wohnen“, rechtfertigen (6,10). Dieser Ausdruck erscheint mehrmals in der Offenbarung und bezieht sich auf die unbußfertige Menschheit (3,10; 8,13; 11,10; 13,8.14; 17,8, sowie 13,12; 14,6). Die Welt ist die menschliche Gesellschaft, die vom Teufel, der auch Satan genannt wird, verführt wurde (12,9). Sie steht unter seiner geistigen Herrschaft und Kontrolle (1. Joh 5,19). Die Menschen der Welt sind „in der gegenwärtigen Weltordnung zu Hause, Menschen mit erdgebundener Sicht, die auf irdische Sicherheit vertrauen und unfähig sind, über das Sichtbare und Zeitliche hinauszuschauen“, sagt G.B. Caird (*Black's New Testament Commentaries*, „A Commentary on the Revelation of St. John the Divine“, 2. Ausgabe, S. 88). Auf der anderen Seite bekennen gläubige Christen, dass sie „Gäste und Fremdlinge auf Erden sind“ und „zu einem besseren Land – dem

himmlischen“ streben (Hebr 11,13.16). Sie trachten nach dem Reich Gottes und dem neuen Jerusalem. In der Offenbarung schreien die Heiligen mit großer Stimme zu Gott, damit er ihr Blut oder ihr Martyrium rächen möge (6,10).

Einige haben sich gegen diesen Wunsch ausgesprochen, weil er nicht als christlich angesehen wird. Wir sollten dies jedoch nicht so sehr als einen Wunsch nach persönlicher Rache oder Vergeltung sehen, sondern als einen nach Rechtfertigung. Die Märtyrer sind nicht darauf aus, sich an den Menschen zu rächen, die ihnen Schaden zugefügt haben. Sie wollen, dass dieser Sache, für die sie ihr Leben gegeben haben, Genüge getan wird. Die Märtyrer wünschen sich, dass Jesus Christus wiederkommt, seinen Lohn der Erlösung mit sich führt sowie seine universelle Herrschaft antritt. „Nicht die einzelnen Täter, sondern das Gericht der Welt steht im Vordergrund. Die eigentliche Parallele zu dieser Passage ist ... das Gleichnis vom Schrei der Witwe um Rechtshilfe ... mit der Lektion ‚Sollte Gott nicht Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen?‘ (Lk 18,1-8).“ (G.R. Beasley-Murray, *The New Century Bible Commentary*, „Revelation“, S. 136).

Den Heiligen Recht zu verschaffen bedeutet notwendigerweise, die Welt zu verurteilen. Wenn Gott die Heiligen für gerecht erklären soll, muss er die Verfolger als das beurteilen, was sie laut Offenbarung sind. Die sündige Welt muss im Gericht verurteilt werden. G. B. Caird sagt: „Der Punkt, um den es hier geht, ist nicht die persönliche Beziehung der Märtyrer zu ihren Anklägern, sondern die Gültigkeit ihres Glaubens. Sie sind in dem Vertrauen in den Tod gegangen, dass Gottes

Wort ... die letzte Wahrheit ist; wenn aber am Ende Tyrannei und andere Formen der Bosheit nicht auf Vergeltung stoßen, so ist dieser Glaube eine Illusion“ (*Black's New Testament Commentaries*, „A Commentary on the Revelation of St. John the Divine“, 2.) Aus diesem Grund stellt das fünfte Siegel die „Seelen“ als Empfänger weißer Gewänder dar (6,11).

Im Buch der Offenbarung ist ein weißes Gewand das Symbol für Heiligkeit und Reinheit. Wir finden etwas später, dass die Erlösten weiße Gewänder haben (7,13). Sie waren weiß und rein, nachdem sie im rechtfertigenden Blut des Lammes gewaschen worden waren (7,14).

Sechstes Siegel: Die kosmischen Zeichen

Als das sechste Siegel geöffnet wurde, sah Johannes furchterregende kosmische Erschütterungen. Es geschah ein großes Erdbeben, die Sonne wurde finster wie ein schwarzer Sack, und der Mond wurde wie Blut, und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, der Himmel wich wie eine Schriftrolle, die zusammengerollt wird, und alle Berge und Inseln wurden wegbewegt von ihren Orten (6,12-14). Der Inhalt der ersten fünf Siegel wird mit ähnlichen Worten in den „kleinen Apokalypsen“ von Matthäus 24, Markus 13 und Lukas 21 beschrieben. Die kosmischen Katastrophen, die durch das sechste Siegel beschrieben werden, wurden von Jesus ebenfalls in seiner Rede erwähnt. „Sogleich aber nach der Bedrängnis jener Zeit wird die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen“ (Mt 24,29). Die Übereinstimmungen zwischen

Matthäus 24,29 und Offenbarung 6,12-14 sind offensichtlich. Leon Morris schreibt: „Das Wichtige daran ist, dass das Bild des Johannes von einem untergehenden Universum keine seltsame neue Lehre für seine Leser war. Es war eine ‚Neuformulierung von Glaubensinhalten, die bereits mit höchster Autorität vertreten wurden. Was der treue Zeuge einst auf der Erde gesagt hatte, wiederholt er nun vom Himmel aus‘“ (*Tyndale New Testament Commentaries*, „Revelation“, überarbeitete Ausgabe, S. 107).

Mehr noch: Was Jesus in den synoptischen Evangelien gesagt hatte, erinnert stark an das Alte Testament. Der Prophet Joel hatte in Gottes Namen diese Worte gesprochen: „Ich will Wunderzeichen geben am Himmel und auf Erden: Blut, Feuer und Rauchsäulen. Die Sonne soll in Finsternis und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe denn der große und schreckliche Tag des HERRN kommt“ (Joel 3,3-4). Dies war eine typische prophetische Sprache, um Gottes Gericht, das Ende der Reiche der Welt und den Anfang des Reiches Gottes zu beschreiben (Hag 2,6; Jes 13,10; 34,4; Jer 4,23-28).

Auch im Alten Testament waren Erdbeben regelmäßige Merkmale der göttlichen Heimsuchung. Als Gott auf den Berg Sinai herabstieg, „bebte der ganze Berg sehr“ (2. Mose 19,18). Jesaja prophezeite eine Zeit, in der der Herr „die Erde erschüttern“ würde (Jes 2,19). In Haggai spricht der HERR Zebaoth: „Es ist nur noch eine kleine Weile, dass ich Himmel und Erde, das Meer und das Trockene erschüttere“ (Hag 2,6).

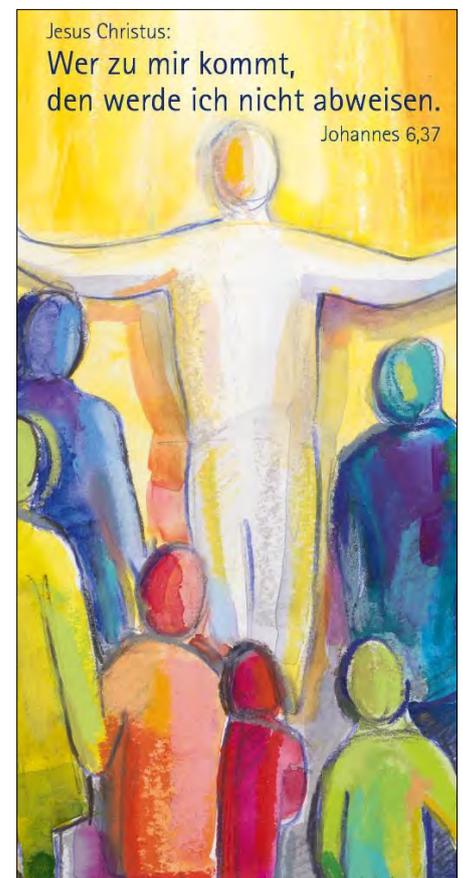
Diese Sprache war in den jüdischen Schriften der intertestamentlichen Zeit aufgegriffen worden und war typisch für apokalyptische Traktate geworden.

wegen seiner religiösen Überzeugungen erleidet

In der apokalyptischen Literatur wurde das „Ende der Welt“ durch kosmische Störungen verschiedener Art beschrieben (1 Henoch 80,4ff; Sibyllinische Orakel 3,801-802; 2. Esra 5,4-5; Himmelfahrt des Mose 10.5). Für die Mitglieder der sieben Gemeinden in Asien ist die Bedeutung der Siegel also durchaus verständlich gewesen. William Barclay sagt: „So seltsam uns die Bilder des Johannes auch erscheinen mögen, es gibt kein einziges Detail, das nicht in den Bildern über die Endzeit im Alten Testament und in den Büchern, die zwischen den Testamenten geschrieben wurden, vorkommt“ (*The Daily Study Bible Series, „The Revelation of John“*, Band 2, revidierte Ausgabe, S. 15). Für die Gemeinden zur Zeit des Johannes war es offensichtlich, dass die Öffnung des sechsten Siegels als Vorbote des Gerichts Gottes über die von Menschen geführte Zivilisation gedacht ist. Es ist, in den Worten von Robert H. Mounce, die „grimmige Ankündigung, dass das Ende der Welt bevorsteht“ (*The New International Commentary on the New Testament, „The Book of Revelation“*, S. 161). Das Ende der Welt ist natürlich im Zusammenhang mit dem Neuanfang und der neuen Schöpfung zu verstehen, die Gott herbeiführt. Johannes sah und beschrieb die menschliche Reaktion auf diese schrecklichen kosmischen Bedrängnisse. Die Menschen versteckten sich in Höhlen und versuchten, sich von Gott und Christus zu verbergen (6,15). Auch diese Sprache findet sich im Alten Testament wieder. Jesaja hatte geschrieben: „Da wird man in die Höhlen der Felsen gehen und in die Klüfte der Erde vor dem Schrecken des HERRN und vor seiner herrlichen Majestät, wenn er sich aufmachen wird,

zu schrecken die Erde“ (Jes 2,19). Aber die himmlische Störung ist nur die Vorahnung eines größeren Schreckens. Es ist der „Zorn Gottes“. Die Menschen schreien zu den Felsen und Bergen: „Fallt über uns und verbergt uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Thron sitzt, und vor dem Zorn des Lammes! Denn es ist gekommen der große Tag ihres Zorns“ (6,16-17). Der „Zorn des Lammes“ ist ein ungewöhnlicher Ausdruck – er wird nur einmal verwendet. Aber wir sollten beachten, dass die verängstigten Menschen ihn dazu verwenden, um die Katastrophen zu beschreiben, die sie erleben. Sie sehen das Lamm Gottes nicht als denjenigen, der sein Leben für die Sünde der Menschen geopfert hat, oder Gott als denjenigen, der seinen Sohn für sie hingab (Joh 3,16-17). Die Bewohner der Welt sehen Gott immer noch nur als ein rachsüchtiges Wesen. Der „Zorn Gottes“ ist natürlich ein Grundthema der Bibel. Die Offenbarung erzählt uns viel darüber (6,17; 11,18; 14,10; 16,19; 19,15). Es ist eine andere Art, den „Tag des Herrn“ zu bezeichnen. Der Prophet Joel beschrieb ihn als „voller Schrecken“ (Joel 2,11). Zefanja sagte, dieser Tag sei „ein Tag des Grimmes, ein Tag der Trübsal und der Angst, ein Tag des Unwetters und der Verwüstung, ein Tag der Finsternis und des Dunkels, ein Tag der Wolken und des Nebels“ (Zef 1,15). Der Zorn Gottes ist kein boshafter Hass und keine persönliche Rachsucht. Er ist Gottes heilige Antwort auf die reuelose Sünde, die die Ursache für das Elend und das Leid ist, das die Menschen über sich selbst bringen. Die verängstigten Menschen der Erde, die in dieser Zeit des Gerichts leben – von Königen bis zu Sklaven – stellen eine berechnete Frage: „Wer kann

bestehen?“ (Offb 6,17). Die Frage ist eigentlich ein Zitat aus Maleachi 3,2: „Wer wird aber den Tag seines Kommens ertragen können, und wer wird bestehen, wenn er erscheint?“ J. Ramsey Michaels hat auf einen möglichen Zusammenhang zwischen der Frage am Ende von Kapitel sechs – „Wer kann bestehen?“ – und der Vision von der beschützten Gemeinde in Kapitel sieben hingewiesen. Dieses Kapitel beschreibt verschiedene Gruppen, die „vor dem Thron stehen“ (*Interpreting the Book of Revelation*, S. 56). Vier Engel stehen an den vier Ecken der Erde (Offb 7,1). Später stehen die Engel rings um den Thron herum (7,11). Eine große Schar der Erlösten steht vor dem Thron Gottes (7,9). Diejenigen, die bei Gott sind – die Engelscharen und die Erlösten – sind somit die einzigen, die „vor ihm stehen“ oder in Sicherheit sind, wenn Gottes Zorn sich gegen alles Böse richtet. □



Eine große Schar der Erlösten steht vor dem Thron Gottes

Abendmahl mit Christus



Barbara Dahlgren

Wenn Christen am Abendmahl teilnehmen, so tun sie dies zum Gedenken an den gebrochenen Leib und das am Kreuz vergossene Blut Jesu. Die meisten von uns nehmen während eines Gottesdienstes in der Gemeinde am Abendmahl teil. Wir essen ein kleines Stück Brot, das den Leib Jesu symbolisiert, und trinken einen kleinen Becher Wein, der sein vergossenes Blut symbolisiert. Durch seinen Opfertod hat Jesus die Strafe für unsere Sünden bezahlt.

Obwohl es etwas ganz Besonderes ist, an der Abendmahlfeier in der Gemeinde teilzunehmen, können wir es auch zu Hause in einer kleinen Gruppe oder sogar allein feiern. Beim allerersten Abendmahl waren auch nur Jesus und seine Jünger beisammen. Wenn wir das Abendmahl alleine feiern, so sind wir nicht wirklich allein. Christus ist bei uns. Das Wort Kommunion, welches auch für das Abendmahl verwendet wird, drückt aus, dass wir auf geistlicher Ebene unsere innigen Gedanken und Gefühle miteinander austauschen können. Das Abendmahl allein mit Christus kann eine Zeit sein, in der wir besonders seine Nähe empfinden. Die Bibel sagt uns nicht, wie oft wir das Abendmahl halten sollen. Sie sagt uns nur, dass wir uns während des Abendmahls an Jesus erinnern sollen (1. Kor 11,25-26). Wir sollen an seinen Tod, das Opfer, das er für uns hingab, gedenken. Wir sollten uns vor Augen halten, dass er für unsere physischen und geistlichen Bedürf-



nisse sorgt. Denken wir an seine bedingungslose Liebe. Lasst uns ganz bewusst sein, dass es sein Wunsch ist, dass wir eine enge Beziehung zu ihm haben. Er möchte intensiv an unserem Leben beteiligt sein. Es gibt so viele Dinge, an die wir uns erinnern sollten. Das Abendmahl macht immer wieder lebendig, was Jesus für unser Leben bedeutet. Jesus ist unser bester Freund. Das Abendmahl mit ihm bedeutet nicht, dass wir mit einem Blick voller Sorge in unsere Vergangenheit zurückschauen, sondern mit einem hoffnungsvollen Blick in unsere Zukunft sehen. Wir sollten uns also nicht von unseren Gefühlen des Versagens oder der Unzulänglichkeit davon abhalten lassen, in eine enge Gemeinschaft mit Jesus einzutreten. Er fordert uns auf, zu ihm zu kommen.

Von Anfang an hatte Gott den Wunsch, bei uns zu sein und eine Beziehung mit uns zu haben. Gott ließ sein Heiligtum mitten unter dem Volk Israel errichten, damit er unter ihnen wohnen konnte (2. Mose 25,8). Es wurde prophezeit, dass Jesus Immanuel genannt werden würde, was „Gott mit uns“ bedeutet (Jes 7,14; Mt 1,23). Der Heilige Geist wurde gesandt, um mit uns zu sein und in uns zu wohnen (Joh 14,17). Wenn das neue Jerusalem vom Himmel herabkommt, wird Gott bei seinem Volk wohnen (Offb 21,3). Jesus möchte uns nahe sein. Er möchte als inwohnender Bestandteil unseres Wesens angenommen werden. Das Abendmahl ist eine Möglichkeit, wie wir ihm nicht nur unsere Wertschätzung für alles zeigen, was er getan hat, tut und in Zukunft tun wird, sondern auch unseren Wunsch bekräftigen, dass er in jeder Weise an unserem Leben teilhaben möge. □

Spendenkonten der WKG

Für Deutschland:

Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129
D-53001 Bonn – www.wkg.gci.org
Postbank Köln
IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005
09 BIC: PBNKDEFF

Für Österreich:

Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129
D-53001 Bonn – www.wkg.gci.org
Postsparkasse Wien
IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880
BIC: OPSKATWW

Jesus ist unser bester Freund

Gedankenanstöße

Weil Jesus sich das Licht
und alles andere die Finsternis nannte,
hassten die Menschen dieses Licht
und liebten ihre strahlende Finsternis.

Dietrich Bonhoeffer

Dazu ist der Mensch geschaffen:
zu lieben und geliebt zu werden.

Mutter Teresa

Vertraue die Vergangenheit Gottes Gnade an,
die Gegenwart seiner Liebe
und die Zukunft seiner Fürsorge

Augustinus

Nicht durch seine Wunder,
sondern durch seine Wunden sind wir geheilt.

Arno Backhaus

Das Leben kann nur in der Schau
nach rückwärts verstanden, aber nur in der Schau
nach vorwärts gelebt werden.

Sören Kierkegaard

Wo gebetet wird, verwandelt sich das geistliche Klima.
Menschen fühlen sich wohl. Liebe wird spürbar.
Gottes Heiliger Geist erfüllt die Räume.

Friedhold Vogel